

untergegangene Stadt gestanden haben soll, und sonderbare Weisen tönen dazwischen. Wer aber ein rechtes Sonntagskind ist, der sieht wohl noch mehr, und vor seinen Blicken wandeln wieder jene farbenprächtigen Bilder vorüber, die einst der See in seiner Glanzzeit so oft erschaute.

Leichte Nebelschleier beginnen Wald und See zu umspinnen. Da teilt sich der Flor, und drüben, von dem Grimnitzschlosse her, kommt es herangezogen mit Musik und Jubelschall. Goldig schimmert der Bug des Schiffes; der Abendwind schwellt leicht die Segel. Unter dem purpurnen, flatternden Zeltdach sitzen Markgraf Otto mit dem Pfeil und Hedwig von Holstein, lachend und scherzend über das Schachspiel gebeugt, im Kreise ihrer Getreuen. Frohsinn und Lebenslust lacht aus aller Augen. Mit Sang und Saitenspiel gleitet das Schiff vorüber, und bald ist alles wieder entschwunden. Die Nebel wallen über den See, und drüben steigt die Nacht zum Ufer hinab. Doch noch immer steht der Wald lauschend da und schüttelt träumend seine Wipfel. Über den See zuckt es jetzt noch einmal auf — dann erlischt allmählich Farbe und Glanz ringsum.

Geschichte und Poesie haben dem See einst Klang und Ansehen verliehen; doch auch in dem Wohlklang seines Namens selbst liegt etwas ungemein Anziehendes. Die Klarheit seines Wassers, eine Folge der reichen Ton- und Kalkablagerungen, sein früher ganz ungeheurer Fischreichtum, sowie die umgrenzenden, meilenweiten Waldungen mußten schon in alten Zeiten das Augenmerk der weidlustigen Aulanier auf ihn lenken. Ehemals soll an Stelle des heutigen Sees eine Stadt Werbellin gestanden haben. Doch keine Urkunde rechtfertigt diese Überlieferung, und wenn in einigen alten Schriften Werbellin genannt wird, so unterliegt es keinem Zweifel, daß damit nur das Schloß und nicht eine Stadt gemeint ist. Das Volk freilich weiß es besser. Nicht nur eine Stadt lag hier, auch ein mächtiges Schloß erhob sich mitten darin, das einem bösen Zauberer gehörte, der nur selten einmal einem Fremden den Eintritt gestattete. Eines Tages wollte eine alte Frau hinein. Der Besitzer wies sie jedoch streng zurück. Da rief sie im Zorn: „Ich will zurückgehn, aber du sollst untergehn!“ In der Stadt war ein Fremder zu Besuch, der war sehr gottesfürchtig. Den warnte sie, er möge sofort die Stadt verlassen; denn sie müsse untergehn. Er packte denn auch seine Sachen und ging mit seinem